

Brüggemann, Axel; Werner, Klaus

Article

Internationale Krisen dämpfen Wirtschaftswachstum in Mittel- und Osteuropa

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Brüggemann, Axel; Werner, Klaus (1999) : Internationale Krisen dämpfen Wirtschaftswachstum in Mittel- und Osteuropa, *Wirtschaft im Wandel*, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 5, Iss. 1, pp. 15-24

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/142944>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Internationale Krisen dämpfen Wirtschaftswachstum in Mittel- und Osteuropa

Die Finanz- und Wirtschaftskrisen in Südostasien und Rußland haben die außenwirtschaftlichen Rahmenbedingungen für das Wachstum in den Transformationsökonomien Mittel- und Osteuropas unsicherer werden lassen. Bis jetzt erwiesen sich die Volkswirtschaften Mittel- und Osteuropas allerdings als schon relativ robust gegenüber den Ansteckungseffekten; es wird 1999 lediglich zu einer Verlangsamung, nicht aber zu einer Unterbrechung des Wirtschaftswachstums kommen. Die Einflüsse der asiatischen Krise werden sich dabei im Vergleich zu denen der Rußlandkrise als stärker erweisen. Die größten Belastungen gehen von Drittmarkteffekten, also von den sich für Exporteure aus Mittel- und Osteuropa verschlechternden Absatzbedingungen auf den westeuropäischen Märkten aus. Die Einbußen aus dem reduzierten Direkthandel mit den Krisenregionen sind dagegen eher unerheblich, und auch die Einbrüche auf den Kapitalmärkten werden wahrscheinlich überwiegend vorübergehender Natur sein. Die Wirtschaftspolitik der Reformländer hat im großen und ganzen angemessen reagiert. Angesichts der möglichen Fortdauer und Verschärfung der Krisen müssen bestehende Ungleichgewichte allerdings schneller und entschiedener als bisher korrigiert werden. Das gilt vor allem für die Flexibilisierung der Wechselkurspolitik und die zu beschleunigende Sanierung des Bankensektors.

Asien- und Rußlandkrise als Menetekel für die anderen Transformationsökonomien?

Die Wirtschaftskrise in Südostasien ist auch mehr als ein Jahr nach ihrem Ausbruch noch nicht überwunden. Zwar setzte in einigen Ländern der Region eine gewisse Stabilisierung ein, dennoch hielt der Produktionsrückgang bis zuletzt an. Auch in Lateinamerika blieben die Krisenerscheinungen virulent. Verbreitete Kapitalflucht und hohe Zinsen verstärkten die Zweifel der Anleger an der Fortsetzung des Wirtschaftswachstums.⁴ Dies alles führte zu einer deutlich verringerten Expansion des Welt-

handels und zu erheblichen Verunsicherungen bei den internationalen Kapitalanlegern mit entsprechenden Folgen für die außenwirtschaftliche Situation der Reformländer in Mittel- und Osteuropa. Eine besondere Zuspitzung trat im August 1998 durch den offenen Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise in Rußland ein. Zunächst konnte ihr Übergreifen auf andere Reformländer nicht ausgeschlossen werden, ist doch zu vermuten, daß die Volkswirtschaften nicht nur aufgrund ihrer räumlichen Nähe, sondern vor allem als Folge ererbter Strukturen stark miteinander verflochten sind.⁵

In Rußland führte die Krise bereits jetzt zu erheblichen realwirtschaftlichen Einbußen. Nachdem 1997 der wirtschaftliche Niedergang zum Stillstand gekommen zu sein schien, setzte im 2. Quartal 1998 ein erneuter Produktionsrückgang ein, der sich ab Juli zunehmend beschleunigte.⁶

Bereits die wenigen Monate seit dem offenen Ausbruch der Krise haben jedoch gezeigt, daß in den anderen mittel- und osteuropäischen Ländern ein vergleichbar düsteres Krisenszenario nicht zu erwarten ist. Ihre Volkswirtschaften erwiesen sich als relativ robust gegenüber den Ansteckungs- und Übertragungseffekten, zumal die Wirtschaftspolitik in den meisten Ländern angemessen reagierte. Selbst in der Ukraine und in Weißrußland⁷, deren Volkswirtschaften noch auf vielfältige Weise eng mit Rußland verknüpft sind, hat es zwar deutliche Anspannungen gegeben, ein ähnlicher Produktionseinbruch wie in Rußland ist jedoch nicht eingetreten. Dennoch stellen die weltwirtschaftlichen Turbulenzen und insbesondere die russische Krise die übrigen Transformationsökonomien vor erhebliche Herausforderungen. Die dabei auftretenden Probleme können vielfältiger Natur sein: Zu nennen sind direkte Ansteckungseffekte über den Handel und die Kapitalmärkte. Aber auch langfri-

⁴ Vgl. DIW; HWWA; ifo; IfW; IWH; RWI: Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Herbst 1998, in: IWH, Wirtschaft im Wandel, Sonderausgabe 2/1998, S. 3 und S. 8 f.

⁵ Ausführlich dazu vgl. GABRISCH, H.; LINNE, T.: Rußland-Krise: Ursachen, Folgen und Wege zu ihrer Überwindung, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 12/1998, S. 3-12.

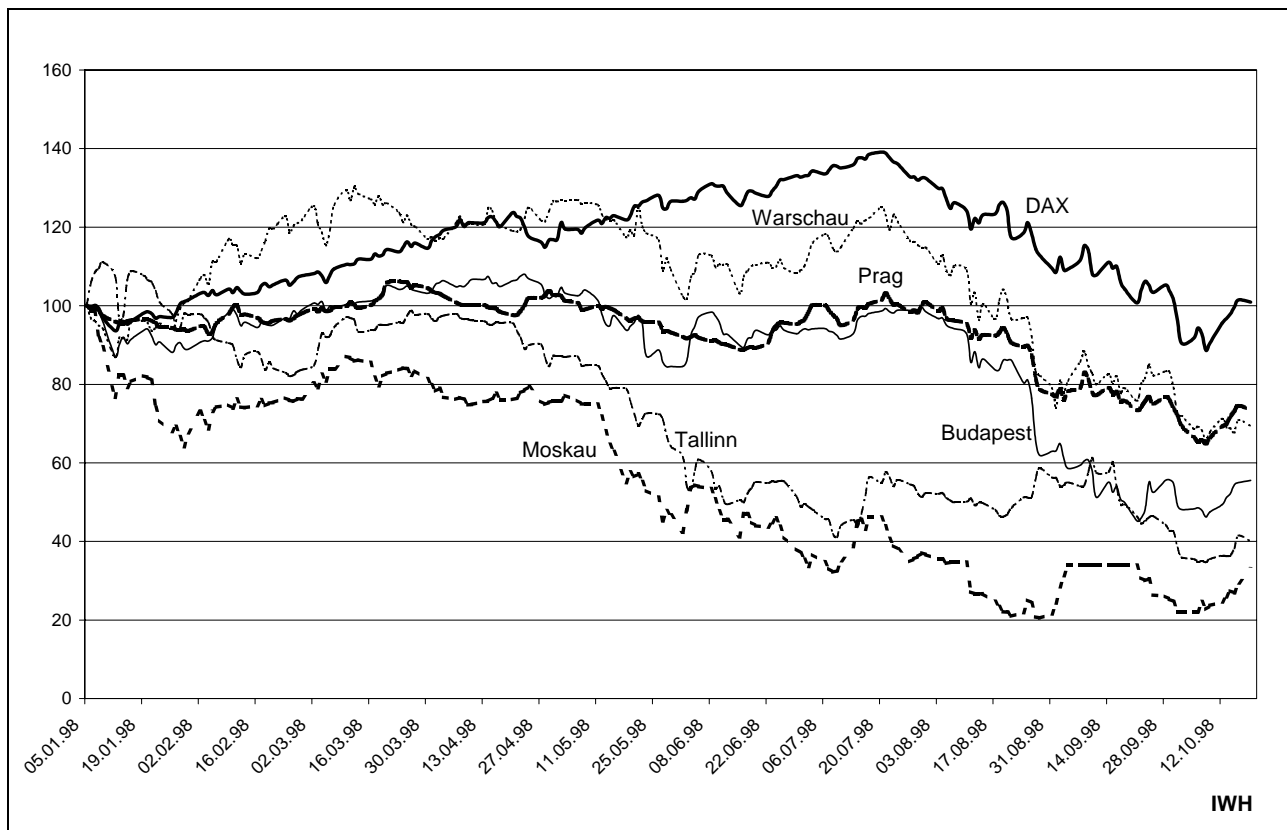
⁶ Vgl. DIW; IfW; IWH: Die wirtschaftliche Lage Rußlands – Krise offenbart Fehler der Wirtschaftspolitik. Dreizehnter Bericht, in: IWH-Forschungsreihe 10/1998. Halle 1998.

⁷ Vgl. DIW; IfW; IWH: Die wirtschaftliche Lage der Republik Belarus – Weitere Restauration der Planwirtschaft. Dreizehnter Bericht, in: IWH-Forschungsreihe 8/1998. Halle 1998.

Abbildung 1:

Entwicklung der Börsenkurse in ausgewählten* mittel- und osteuropäischen Ländern und in Deutschland, Januar bis Oktober 1998

- Januar 1998 = 100 -



*Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde hier nur die Entwicklung einiger Aktienkursindizes abgebildet.

Quellen: McGraw-Hill/Data Resources International.

stige Veränderungen in den Handelsstrukturen mit einer entsprechenden Verschlechterung der Terms of Trade sind denkbar. Es ist auch zu befürchten, daß stärkere protektionistische Maßnahmen ergriffen werden. Schließlich können sich die Möglichkeiten des Internationalen Währungsfonds, den Transformationsländern finanzielle Unterstützung zu erweisen, wegen seines bereits hohen Engagements in den Krisenregionen verringern. Die Auswirkungen auf den Handel und die Kapitalmärkte sollen im folgenden für die mitteleuropäischen und baltischen Länder untersucht werden.

Auswirkungen auf die Kapitalmärkte

Unmittelbare Folgen der Rußlandkrise zeigten sich zuerst auf den Kapitalmärkten der mittel- und osteuropäischen Länder. Zu beobachten waren vor allem deutliche Absetzbewegungen aus den dortigen Aktienmärkten und ein sich verstärkender Druck auf die Wechselkurse.

Seit geraumer Zeit lassen sich in bezug auf die Entwicklung der Aktienmärkte zwei Ländergruppen unterscheiden: Während die Aktienmärkte in den baltischen Ländern eher den Bewegungen des Moskauer Aktienmarktes folgten, reagierten die mitteleuropäischen Aktienmärkte stärker auf die Entwicklung des deutschen Aktienindex (DAX).

Nach der Rubelabwertung im August 1998 kam es allerdings auch in den mitteleuropäischen Ländern innerhalb von kurzer Zeit zu kräftigen Kursverlusten. Diese waren in Budapest und Warschau am deutlichsten. Durch den Abzug von reichlich 1,9 Mrd. DM durch internationale Anleger⁸ fiel der ungarische Index – gemessen am Jahresanfangsniveau – bis Ende September auf 45 vH, notierte allerdings in der zweiten Oktoberhälfte wieder bei knapp 60 vH des Ausgangswertes. Der polnische

⁸ Vgl. JEFFERSON, R.: Forint Devaluation Pace to Slow in 1999. Central Europe-Online, 2. November 1998.

und der tschechische Index fielen zeitweise um 35 vH und wiesen gegen Ende Oktober 70 vH bzw. 75 vH ihres Jahresanfangswertes auf. Einen ähnlicher Verlauf läßt sich für den slowenischen Aktienindex feststellen. Eine tiefgreifende und anhaltende Ansteckung der mitteleuropäischen Kapitalmärkte kann also bisher nicht konstatiert werden.

An den baltischen Börsen sind allerdings noch keine deutlichen Erholungstendenzen sichtbar. Bis zuletzt setzten sich die Abwärtsbewegungen fort. Der estnische Index stand Ende Oktober bei 35 vH, der lettische bei 20 vH und der litauische Aktienindex bei 45 vH des Jahresanfangswertes.

Alles in allem scheinen drei Ursachen für diese Bewegungen auf den Kapitalmärkten verantwortlich zu sein.⁹ Zum einen haben viele Anleger, die sowohl in den mitteleuropäischen Reformstaaten als auch in Rußland engagiert waren, massiv Aktien in anderen Reformländern verkauft, um Verluste aus ihren Rußlandgeschäften auszugleichen. Die vermutete Nähe vieler mitteleuropäischer Unternehmen und Banken zum russischen Markt ließ zudem bei den Investoren Ängste vor Übertragungseffekten entstehen. Schließlich wurde eine generelle Absetzbewegung aus diesen Märkten auch dadurch begünstigt, daß die mitteleuropäischen Länder von den Investoren in derselben Risikoklasse wie Rußland geführt werden. Während die beiden ersten Effekte eher kurzfristiger Natur und inzwischen weitgehend abgeklungen sind, kann der Rückzug internationaler Investoren zu längerfristigen Beeinträchtigungen für die Reformländer führen.

Währungen unter Druck

Wenig überraschend war, daß die meisten Währungen der mitteleuropäischen Länder kurz nach Ausbruch der Rußlandkrise unter Druck gerieten. Überwiegend waren die nominalen Abwertungen jedoch von kurzer Dauer und/oder geringfügig. So wertete die grundsätzlich floatende tschechische Krone in den letzten zwei Augustwochen zunächst um knapp 2 vH gegenüber der DM ab, in der Folgezeit wertete sie um ca. 4 vH wieder auf. Gleichzeitig erhöhten sich bis Ende September die Devi-

senreserven der tschechischen Nationalbank von 20 Mrd. auf ca. 22 Mrd. DM. Ähnliche Entwicklungen vollzogen sich beim polnischen Złoty. Er wertete zwar bis Ende September um bis zu 10 vH gegenüber der DM ab, rangierte Anfang November aber wieder mit 7 vH über seiner offiziellen Parität, bewegte sich also während der gesamten Zeit innerhalb des Interventionsbandes der Nationalbank von +/- 12,5 vH. Obwohl im August über 1,1 Mrd. DM an Portfolioinvestitionen aus Polen abflossen, veränderten sich die offiziell ausgewiesenen Reserven kaum, was darauf schließen läßt, daß Wechselkursinterventionen der Zentralbank nicht erfolgt sind. Der geringe Druck auf beide Währungen zeigte sich auch in den Geldmarktzinsen und der Geldpolitik. Sowohl die Interbankenzinsen als auch die Leitzinsen der Zentralbank sind seit Ausbruch der Rußlandkrise deutlich rückläufig.

Der ungarische Forint kam dagegen spürbar unter Druck, was auch mit den wieder anwachsenden Handelsbilanzdefiziten zusammenhing. Nur aufgrund von Interventionen der Zentralbank blieb er innerhalb der im Vergleich zu anderen Währungen engen Bandbreite gegenüber seinem Währungskorb. Im Gegensatz zu der polnischen und tschechischen Zentralbank sah sich die ungarische Zentralbank Mitte September deshalb zu einer restriktiveren Geldpolitik genötigt. Sie erhöhte den Wertpapierpensionssatz um einen Prozentpunkt auf 21,5 %. Kurzfristig stiegen auch die Marktzinsen. Die Differenz zwischen den Zinsen für 3-Monatsgeld in Ungarn und dem LIBOR erhöhte sich von Ende August bis Anfang Oktober sukzessive um mehr als vier Prozentpunkte. Obwohl bis Ende Oktober diese Differenz wieder um zwei Prozentpunkte sank, blieb ein deutlich höherer Risikoaufschlag als zu Beginn der Krise erhalten. Auch die estnische Krone, die im Rahmen eines Currency Board fest an die DM gebunden ist, geriet unter Druck. Hier stiegen die Zinsen für 3-Monatsgeld von 11 % im August auf 17,5 % Ende Oktober.

Deutlich wird somit, daß die externen Krisen dort die stärksten Zinserhöhungen bewirkten, wo die Flexibilität des Wechselkurses nicht ausreichend war. In diesen Ländern – Ungarn und Estland – sind daher die stärksten realwirtschaftlichen Effekte der Turbulenzen auf den Kapital- und Devisenmärkten zu erwarten.

⁹ Vgl. FISHER, S.: Reforming World Finance: Lessons from the Crisis. The Economist, 3. Oktober 1998.

Tabelle 1:
Handelsverflechtungen der mittel- und osteuropäischen Länder mit Rußland

	Anteil Rußlands in vH an den						Handelsbilanzsalden ^a	
	Ausfuhren			Einfuhren			in Mio. US-Dollar ^b	
	1994	1997	1. Hj. 1998	1994	1997	1. Hj. 1998	1997	1. Hj. 1998
Polen	5,4	8,4	7,9	6,8	6,3	5,6	-880	-380
Tschechien	3,9	3,4	3,1	8,4	6,8	6,0	-1.071	-438
Ungarn	7,5	5,1	4,3	12,0	9,2	7,1	-1.058	-389
Rumänien	3,4	3,0	1,4	13,8	12,0	10,2	-1.106	-471
Slowakei	4,2	3,7	2,5	18,0	15,6	11,2	-1.226	-560
Slowenien	3,9	5,2 ^c	4,8 ^c	2,0	3,0 ^c	3,2 ^c	149	86
Bulgarien	13,5	8,0	6,6	26,4	28,1	21,3	-983	-355
Litauen	20,4 ^d	24,5	21,4	29,1 ^d	25,2	21,6	-470	-226
Lettland	28,1	21,0	15,9	23,6	15,6	11,9	-75	-34
Estland	23,0	18,8	15,3	16,6	14,4	11,8	-91	-42
Ukraine	39,6	26,2	24,5	59,1	45,8	59,1	-4.115	-2.164
Weißrußland	46,1	65,5	69,6	61,1	53,8	53,9	107	98

^a Was die Handelsbilanzsalden betrifft, so wurden vom Staatlichen Zollkomitee Rußlands für das Jahr 1997 abweichende Daten berichtet. Ihre Grundtendenz stimmt jedoch mit den Angaben in der Tabelle mit Ausnahme der baltischen Länder überein. Für sie werden dort höhere Passivsalden angegeben, was vermutlich auf die Einbeziehung von Reexporten in die Zollstatistik zurückzuführen ist. Vgl. Gosudarstvennyj Tamožennyj Komitet Rossii, in: Vnešnjaja Torgovlja, Heft 7-9/1998, Moskau 1998, S. 61. – ^b Berechnet mit dem periodendurchschnittlichen Wechselkurs zum US-Dollar. – ^c Mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. – ^d 1995.

Quellen: Nationale Statistiken; Zwischenstaatliches Statistisches Komitee der GUS (Mežgosudarstvennyj statističeskij komitet SNG); Berechnungen des IWH.

Mittelfristige Auswirkungen auf den Außenhandel

Die mittelfristigen Auswirkungen von Wirtschaftskrisen in einzelnen Regionen auf andere Länder werden zu einem wesentlichen Teil über den Außenhandel vermittelt.¹⁰ Das Ausmaß wird davon bestimmt, wie intensiv die Handelsbeziehungen zum Krisenland sind. Dabei sind die Folgen für den bilateralen Handel von den sogenannten Drittmarkteffekten zu unterscheiden, also von den Wirkungen auf den Absatz auch in den nicht unmittelbar von der Krise betroffenen Märkten. Der direkte Handel wird vor allem dadurch beeinträchtigt, daß sich gewöhnlich die Importnachfrage im Krisenland – nicht zuletzt im Ergebnis einer realen Abwertung der betreffenden Währung – verringert; retardierende Einflüsse auf das Wirtschaftswachstum in den Partnerländern sind nicht auszuschließen. Möglich ist zudem, daß im Krisenland neue tarifäre und nichttarifäre Handelshindernisse errichtet werden.

Für die meisten mittel- und osteuropäischen Länder gilt, daß der direkte Handel mit den südostasiatischen Krisenländern relativ unbedeutend ist. 1997 lagen die Anteile dieser Region an den Gesamtexporten unter einem Prozent (Ausnahme Rumänien: 1,8 vH), während die Importanteile zwischen 0,1 und 2,2 vH schwankten. Selbst eine erhebliche Reduzierung der Exporte, würde das Wachstum der mittel- und osteuropäischen Länder kaum beeinträchtigen. Deutlich höher liegen die Anteile Rußlands an den Gesamtexporten und -importen der Reformländer, obwohl sie sich während der letzten Jahre insgesamt reduziert haben.

Bezüglich des Außenhandels mit Rußland sind drei Ländergruppen deutlich voneinander zu unterscheiden: Die *mitteleuropäischen Länder*, bei denen der Anteil Rußlands am Export zwischen 1,4 vH und 6,6 vH (der Export nach Rußland entspricht etwa 1 vH des BIP) und beim Import zwischen 3 vH und 12 vH liegt; die *baltischen Länder*, die etwa 12 vH bis 22 vH ihres Umsatzes mit Rußland tätigen (der Export nach Rußland entspricht etwa 3,5 vH des BIP) sowie die *europäischen GUS-Länder*, die ein Viertel bis zwei Drittel ihres Handels mit Rußland abwickeln. Entsprechend diffe-

¹⁰ Vgl. OBSTFELD, M.; ROGOFF, K.: Foundations of International Macroeconomics. MIT Press. Cambridge, MA 1996, S. 694 ff.

renziert sind die Auswirkungen einer Nachfrageabschwächung in Rußland zu beurteilen. Unterstellt man eine Verringerung der Exporte nach Rußland um ein Drittel, so dürfte die daraus resultierende Wachstumsabschwächung unter Berücksichtigung der Wertschöpfung der gefährdeten Produktion für die mitteleuropäischen Länder maximal drei Zehntel Prozentpunkte und für die baltischen Länder etwa einen halben Prozentpunkt ausmachen.¹¹ Für die Ukraine und insbesondere für Weißrußland sind die Gefahren aus dem Verlust russischer Absatzmärkte ungleich größer, lassen sich aber wegen der Besonderheiten im gegenseitigen Handel, z.B. aufgrund des hohen Gewichts des Barterhandels, nicht genau beziffern.

Von einem möglichen Rückgang der Exporte sind die Branchen allerdings unterschiedlich betroffen. Die Güterstruktur der Ausfuhren der mitteleuropäischen Reformländer nach Rußland wird durch vier Erzeugnisgruppen¹² bestimmt: Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Nahrungsgüterwirtschaft machen 26 vH des Exports aus, 23 vH bestehen aus chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen und Erzeugnisse des Maschinenbaus, der Elektrotechnik/Elektronik, der Feinmechanik/Optik entsprechen 19,5 vH der Gesamtausfuhren, während Transportmaschinen nur mit 7,5 vH an den Exporten nach Rußland beteiligt sind. Bei den baltischen Ländern ist das Exportsortiment differenzierter, es dominieren aber auch hier die genannten Gütergruppen. Nach den vorliegenden Informationen dürfte die russische Nachfrage nach Lebensmittelimporten am gravierendsten reduziert worden sein. Von den Auswirkungen wären dann in erster Linie Polen, Rumänien, Ungarn und Bulgarien betroffen, deren Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft in den vergangenen Jahren von der realen Aufwertung des Rubel gegenüber ihren Landeswährungen profitiert hatten. Ähnliches gilt für industrielle Verbrauchsgüter, vor allem für Textilien und Möbel, dazu für Pharmazeu-

tika, bei denen ungarische Exporteure auf dem russischen Markt besonders engagiert sind. Für die baltischen Länder sind dagegen eher Einbußen auf dem Gebiet des Maschinen- und Fahrzeugbaus, der traditionell relativ stark auf den russischen Markt ausgerichtet ist, zu erwarten. Das gilt auch für Tschechien, wo bereits Rückgänge beim Export von Brauereiausrüstungen und Baumaschinen eingetreten sind.¹³

Zu den möglichen Verlusten auf der Exportseite kommt hinzu, daß russischen Exporteuren Wettbewerbsvorteile aus der Rubelabwertung erwachsen. Im Durchschnitt betrug die reale Abwertung gegenüber den mitteleuropäischen und baltischen Währungen während des letzten Jahres bis Ende September etwa 40 vH, überwiegend seit August 1998. Allerdings ist trotz dieser starken Paritätsänderung die Verbesserung der Absatzmöglichkeiten für russische Exporteure in den Reformländern als relativ gering einzuschätzen: Ihre Angebotspalette ist schmal, und die Qualität der Erzeugnisse ist überwiegend nicht ausreichend. Eine Ausnahme könnten metallurgische Erzeugnisse bilden. Die russischen Exporte nach Mitteleuropa bestehen nämlich nahezu ausschließlich aus Rohstoffen und rohstoffnahen Erzeugnissen: Erdöl/Erdgas machen 75 vH, andere mineralische Rohstoffe und chemische Grunderzeugnisse 11 vH aus. Erzeugnisse des Maschinenbaus und der Elektrotechnik/Elektronik sind dagegen mit lediglich 8,5 vH an den Ausfuhren beteiligt. Auch gegenüber den baltischen Ländern bilden Erdöl/Erdgas etwa die Hälfte der russischen Exporte. Angesichts dieser einseitigen Importstruktur und des Preisverfalls für Roh- und Brennstoffe haben sich sogar die Terms of Trade im Rußlandhandel für die anderen mittel- und osteuropäischen Länder verbessert, wodurch ein Teil ihrer Exportverluste kompensiert wurde. Die russischen Aktivsalden im Handel blieben allerdings erhalten.

Drittmarkteffekte beeinträchtigen Exportwachstum

Neben den direkten Effekten sind auch die Folgen zu berücksichtigen, die von der generellen Verringerung des Welthandelsvolumens und der verschärften Konkurrenz durch Anbieter aus den

¹¹ Der umfangreiche Grenzhandel zwischen Polen und Rußland, der für 1997 auf 1,2 Mrd. US-Dollar geschätzt wurde, könnte durch die Rubelabwertung besonders betroffen sein. In diesem Fall dürfte der Wert für Polen bei einem halben Prozentpunkt liegen.

¹² Die nachfolgenden Zahlen wurden nach der russischen Statistik berechnet: Gosudarstvennyj Tamožennyj Komitet Rossijskoj Federazii, Tamožennaja statistika vnešnjaja trgovli Rossijskoj Federacii 1997. Moskau 1998, S. 491 ff.

¹³ BUNDESSTELLE FÜR AUSSENHANDELSINFORMATION, bfai-Info Osteuropa 22/98. Köln 1998, S. 4 f.

Tabelle 2:

Reale Aufwertung der mittel- und osteuropäischen Währungen gegenüber den Währungen der Krisenländer Südostasiens zwischen Juni 1997 und August 1998^a
- in vH -

	Korea (Won)	Thailand (Baht)	Indonesien (Rupiah)	Malaysia (Ringgit)	Philippinen (Peso)	Alle Währungen
Polen (Zloty)	39,8	50	170,4	61,4	49,9	70,5
Tschechien (Krone)	58	69,5	205,5	82,4	69,4	92,6
Ungarn (Forint)	30,3	39,8	152	50,4	39,7	58,9
Rumänien (Leu)	72,8	85,4	234,1	99,5	85,2	110,7
Slowakei (Krone)	38,1	48,2	167	59,4	48,1	68,4
Slowenien (Tolar)	39,6	49,8	170	61,2	49,7	70,2
Bulgarien (Lewa)	50,5	61,5	191	73,8	61,4	83,5
Litauen (Litas)	45	55,6	180,3	67,4	55,4	76,8
Lettland (Lat)	36,9	46,9	164,7	58,1	46,8	66,9
Estland (Krone)	45,8	56,5	182	68,3	56,3	77,8
MOE-Währungen insgesamt	45,2	55,8	180,8	67,6	55,7	77,1

^a Der Gesamtumfang der realen Aufwertung der mitteleuropäischen und baltischen Währungen gegenüber den südostasiatischen Währungen wurde durch Gewichtung mit dem Bruttoinlandsprodukt der Reformländer von 1997 ermittelt. Die durchschnittliche Aufwertung gegenüber allen in Betracht gezogenen südostasiatischen Währungen wurde dagegen durch Gewichtung mit den Exportanteilen der südostasiatischen Länder auf dem westeuropäischen Markt berechnet.

Quellen: Angaben der nationalen Statistischen Ämter und der Zentralbanken; Berechnungen des IWH.

Krisenregionen herrühren. Relevant für die mittel- und osteuropäischen Länder sind als Konkurrenten die südostasiatischen Schwellenländer (Thailand, Südkorea, Malaysia, Indonesien und die Philippinen). Russische Konkurrenten spielen dagegen auf Drittmärkten bis auf wenige Ausnahmen nur eine untergeordnete Rolle. Der entscheidende Drittmarkt für die mitteleuropäischen und baltischen Länder ist die Europäische Union, die im ersten Halbjahr 1998 zwischen knapp 50 vH (Bulgarien) und mehr als 70 vH (Ungarn) ihrer Ausfuhren aufnahm. Bei den baltischen Ländern waren es zwischen 34 vH (Litauen) und 53 vH (Lettland), während die Ukraine und Weißrußland weniger als 20 vH ihrer Gesamtexporte in Westeuropa absetzten.

In diesem Zusammenhang üben zwei Faktoren auf die Exportentwicklung der Reformstaaten Einfluß aus. Erstens wird es im Ergebnis der Krisen in Südostasien und Rußland zu einer – wenn auch nur vorübergehenden – Wachstumsabschwächung in Westeuropa kommen. Im Jahresdurchschnitt wird das Wachstum des BIP in Westeuropa von 2,8 vH (1998) auf 2,3 vH (1999) zurückgehen.¹⁴ Dies wird

die westeuropäische Nachfrage nach Gütern aus Mittel- und Osteuropa dämpfen. Zweitens – und das dürfte der wichtigere Faktor sein – verschlechterte sich die wettbewerbliche Position der mittel- und osteuropäischen Exporteure in der Europäischen Union gegenüber ihren südostasiatischen und russischen Konkurrenten, zu deren Lasten sie in den Jahren zuvor Marktanteile gewonnen hatten.¹⁵ Für die nun erfolgte Verschlechterung der Wettbewerbsposition ist ausschlaggebend, daß die Währungen der südostasiatischen Krisenländer – wie später auch der russische Rubel – gegenüber den wichtigsten Welthandelswährungen real stark abgewertet haben, wohingegen die mittel- und osteuropäischen Währungen im allgemeinen gegenüber dem US-Dollar aufwerteten.

Über-Kreuz-Vergleiche der Paritätsveränderungen zum US-Dollar geben über das Ausmaß der realen Aufwertung der mittel- und osteuropäischen gegenüber den südostasiatischen Währungen Aufschluß.

Im angegebenen Zeitraum haben also die Währungen der zehn aufgeführten Transformationslän-

¹⁴ Für den Euroraum rechnet das IWH 1999 mit einem Zuwachs des Bruttoinlandsproduktes von 2,4 vH. Vgl. dazu den Konjunkturausblick in diesem Heft S. 5.

¹⁵ Vgl. WERNER, K.: Wettbewerbsfortschritte der CEFTA-Länder im Handel mit der Europäischen Union, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 7/1995, S. 6-11.

Tabelle 3:

Strukturvergleich der Industrieexporte in die EU zwischen Mittel- und Osteuropa (MOE-10), Südostasien (SOA-5) und Rußland (RU) für das Jahr 1996

Warengruppen	Anteile der Warengruppen am Export in die EU in vH			Anteile der Regionen am Extra- EU-Import in vH		
	MOE-10	SOA-5	RU	MOE-10	SOA-5	RU
Mineral. Brennstoffe	5,7	0,9	55,1	3,2	0,4	13,3
Chemie/Pharmazie	9,4	9,2	11,0	7,3	5,6	3,7
Holz/Papier/Möbel	13,0	5,6	4,9	23,9	8,0	3,9
Textilerzeugnisse	15,6	11,7	1,3	14,6	8,6	0,5
Glas/Keramik	2,1	0,5	0,1	28,0	5,6	0,4
Unedle Metalle	14,2	2,2	20,8	18,6	2,3	11,7
Maschinenbau/ Elektrotechnik/Elektronik	20,5	45,4	1,2	6,3	11,0	0,2
Fahrzeuge	9,3	6,5	1,6	9,7	5,3	5,3
Anteil am Extra-EU-Industrieimport insgesamt				8,3	6,6	3,6

Quellen: EUROSTAT, Internal and External Trade of the EU, 97.07.01, auf CD-Rom; Berechnungen des IWH.

der um etwa 77 vH gegenüber den Währungen der südostasiatischen Krisenländer real aufgewertet. Besonders stark war die reale Aufwertung des rumänischen Leu, relativ am schwächsten die des ungarischen Forint. Allerdings dürfte sich diese Aufwertung zukünftig wieder etwas abschwächen, weil die Wechselkursveränderungen in Südostasien nach ihrem Überschießen teilweise korrigiert werden.¹⁶ Die Auswirkungen der Paritätsveränderung auf die Exportströme werden sich besonders in den Bereichen zeigen, in denen die Güterstruktur des Exportangebots der potentiellen Konkurrenz ähnlich ist. Hier ist Handelsumlenkung am ehesten zu erwarten, insbesondere dann, wenn es sich um homogene Massengüter handelt. Der Vergleich der Exportstrukturen der zehn Assoziierungsländer, der fünf südostasiatischen Länder und Rußlands auf dem westeuropäischen Markt zeigt die potentiell betroffenen Bereiche.

Hier werden allerdings nur hochaggregierte Gütergruppen einander gegenübergestellt. Konkretere Aussagen über die Stärke der Konkurrenzbeziehungen innerhalb dieser Güterbereiche lassen sich durch einen Vergleich von Importeinheitswerten („unit values“) erzielen. Die Analyse wurde auf dem Niveau von SITC-3-Stellern durchgeführt. Dabei wurden jeweils die Importe der EU aus

Mittel- und Osteuropa, den südostasiatischen Krisenländer und aus Rußland betrachtet. Für jede Ländergruppe wurden die Werte dieser Importe der EU zu den in Tonnen gemessenen Mengen in Beziehung gesetzt, um die Einheitswerte für die jeweiligen Gütergruppen zu ermitteln. Die Grundannahme des Ansatzes lautet, daß höhere Einheitswerte auch eine höhere Wertschöpfung bei den Produkten widerspiegeln. Sofern Güter umgekehrt einen ähnlichen Einheitswert aufweisen, wird unterstellt, daß es sich hierbei um qualitativ vergleichbare Güter handelt, und daß demzufolge eine enge Konkurrenzbeziehung existiert.¹⁷ Wird unterstellt, daß Güter zweier Länder, deren Verhältnis der Importeinheitswerte zwischen 0,85 und 1,15 liegt, einer ähnlichen Qualitätsstufe angehören und miteinander im Wettbewerb stehen, ergeben sich für obige Gütergruppen die in Tabelle 4 angegebenen Größenordnungen.

Der Vergleich der Importeinheitswerte erlaubt die Aussage, daß durch die recht starke reale Aufwertung circa 30 vH der Ausfuhren aus Mitteleuropa und dem Baltikum in die Europäische Union

¹⁶ Vgl. INTERNATIONAL MONETARY FUND: World Economic Outlook. Washington D.C. 1998, S. 53 ff.

¹⁷ Überblicke über die hier verwendete Methode finden sich in GREENAWAY, D. HINE, R. C.; ELLIOT, R.: Adjustment and the Measurement of Marginal Intra-Industry Trade. Weltwirtschaftliches Archiv, Band 130. Mohr, Tübingen 1994, S. 418-427 und in ROSATI, D.: Emerging Trade Patterns of Transition Countries: Some Observations from the Analysis of „Unit Values“. MOCT-MOST. Kluwer Academic Publishers. Dordrecht 1998, S. 51-67.

Tabelle 4:

Anteil der Güter aus Mittel- und Osteuropa, die in einem engen Konkurrenzverhältnis zu Gütern aus Südostasien und Rußland stehen, an den Industrieexporten in die EU 1996
- in vH -

Warengruppen	0,85 < Verhältnis Importeinheitswerte < 1,15
Mineral. Brennstoffe	4,6
Chemie/Pharmazie	1,1
Holz/Papier/Möbel	2,6
Textilerzeugnisse	5,2
Glas/Keramik	0,0
Unedle Metalle	4,4
Maschinenbau/Elektrotechnik/Elektronik	4,7
Fahrzeuge	4,8
Gesamtanteil	27,4

Quellen: EUROSTAT, Internal and External Trade of the EU, 97.07.01, auf CD-Rom; Berechnungen des IWH.

durch die Konkurrenz südostasiatischer, zum Teil auch russischer Anbieter unter Druck geraten könnten. Sollte das – mangels alternativer Absatzmöglichkeiten – zu einer entsprechenden Wachstumsbeeinträchtigung der Industrieproduktion führen, wäre davon auch die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in einer Höhe von maximal 1,9 Prozentpunkten betroffen.¹⁸ Addiert man die Wirkungen aus dem Direkthandel hinzu, ergibt sich eine Verringerung des Wachstumspotentials von etwas mehr als zwei Prozentpunkten, und zwar verteilt auf einige Jahre. Dieser Wert wird für die Länder unterschiedlich ausfallen. Er dürfte für Rumänien und Bulgarien angesichts der starken realen Aufwertung eher über dem Durchschnitt liegen. Für 1999 dürfte der Drittmarkteffekt insgesamt mit einem halben, höchstens mit einem Prozentpunkt zu Buche schlagen.

Abschwächung des Wirtschaftswachstums in den mitteleuropäischen und baltischen Reformländern

Wenn die bisherigen negativen Auswirkungen der weltwirtschaftlichen Turbulenzen auf die Wirtschaftsentwicklung in den Transformationsländern

noch relativ moderat waren, so auch deswegen, weil in den meisten Ländern die wirtschaftliche Gesamtsituation im Ergebnis beachtlicher Reformfortschritte bereits deutlich an Stabilität gewonnen hat.

Die wirtschaftliche Erholung setzte sich 1998 insgesamt in einem gegenüber dem Vorjahr etwas abgeschwächten Tempo fort (vgl. Tabelle 5). Die entscheidenden Wachstumsimpulse gingen erneut von der inländischen Nachfrage – insbesondere von einem Anstieg des privaten Verbrauchs – in den meisten Ländern aus.

Dabei gab es erhebliche Wachstumsunterschiede zwischen den Ländern. Während die Wachstumsdynamik in allen baltischen Ländern sehr hoch war, läßt sich kein einheitliches Bild für die mitteleuropäischen Länder zeichnen. Hohe Wachstumsraten ließen sich in Polen, der Slowakei sowie in Ungarn beobachten. In Bulgarien konnte dank der Stabilisierungspolitik der Regierung ein Teil der in den Jahren zuvor eingetretenen wirtschaftlichen Verluste ausgeglichen werden. Die Wirtschaft in Slowenien verblieb auf ihrem moderaten Wachstumspfad. In Tschechien sind die Folgen der Währungskrise vom Mai 1997 noch keineswegs überwunden. Nachdem im ersten Halbjahr 1998 die Wirtschaft gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 1,7 vH geschrumpft war, ist auch für das Gesamtjahr mit einem geringeren Bruttoinlandsprodukt als 1997 zu rechnen. Inkonsequenzen in der Reformpolitik und anhaltende politische Instabilitäten haben in Rumänien dazu geführt, daß die gesamtwirtschaftliche Leistung abermals deutlich schrumpfte.

Das durch die externen Krisen verschärfte Hauptproblem der Reformstaaten bleibt die international weiterhin geringe Wettbewerbsfähigkeit ihrer Unternehmen, die sich in den nach wie vor hohen Defiziten in den Handels- und Leistungsbilanzen niederschlägt. Von ihr gehen auch die größten Risiken für die zukünftige Entwicklung aus. Bis zur Mitte des Jahres 1998 haben sich, wie Tabelle 6 zeigt, die Handelsdefizite – in Relation zum Bruttoinlandsprodukt – nur in Tschechien deutlich verringert, und in Bulgarien wurde sogar ein leichter Überschuß erreicht. In allen anderen Ländern blieben sie entweder auf dem hohen Vorjahresniveau oder vergrößerten sich sogar noch. Da die mitteleuropäischen und baltischen Länder bei Dienstleistungen zumeist Überschüsse erzielten,

¹⁸ Dieser Wert beruht auf einem durchschnittlichen Anteil der Bruttowertschöpfung am industriellen Output von 40 vH.

Tabelle 5:

Bruttoinlandsprodukt und Verbraucherpreise in Mittel- und Osteuropa
 - Veränderung in vH gegenüber dem Vorjahr -

	Gewicht in vH	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise ^a			
		1996	1997	1998 ^b	1999 ^b	1996	1997	1998 ^b	1999 ^b
<i>Mitteuropa(7)^c</i>	36,7	4,1	3,4	3,0	2,6	22,3	63,5	15,5	10,2
Polen	13,6	6,1	6,9	5,5	4,5	19,9	14,9	12,0	8
Tschechien	5,2	3,9	1,0	-1,0	0,5	8,8	8,5	11,0	8
Ungarn	4,5	1,3	4,4	4,5	4	23,6	18,3	14,0	11
Rumänien	3,5	3,9	-6,6	-4,5	-3	38,8	154,7	45,0	25
Slowakei	1,9	6,6	6,5	5,5	2	5,8	6,1	6,5	8
Slowenien	1,8	3,1	3,8	3,5	3	9,9	9,2	9,0	8
Bulgarien	1,2	-10,1	-6,9	4,0	2	123,3	1.083,0	21,0	5
<i>Baltische Staaten(3)^c</i>	2,2	4,1	7,3	6,2	4,4	22,2	9,3	6,7	5,5
Litauen	1,1	4,7	5,7	5,5	4	24,6	8,9	5,0	4
Lettland	0,6	3,3	6,5	6,0	4,5	17,6	8,4	6,0	5
Estland	0,5	4,0	11,4	8,0	5	23,1	11,2	11,0	9
<i>GUS-Länder^c</i>	61,1	-5,1	0,3	-4,3	-3,4	50,7	16,0	55,4	65,6
Rußland	53,7	-4,9	0,4	-5,0	-4	47,6	14,6	50,0	70
Ukraine	5,8	-10,0	-3,2	-1,0	0	80,6	15,9	15,0	25
Weißrußland	1,6	2,6	10,0	8,0	3	52,7	63,8	45,0	65
MOE insgesamt ^c	100,0	-1,4	1,6	-1,4	-1,0	39,2	33,2	39,7	44,0
<i>Nachrichtlich: exportgewichtet^d</i>		2,1	3,1	1,5	1,3				

^a Jahresdurchschnitt. – ^b Prognose des IWH. – ^c Summe der aufgeführten Länder. Gewichtet mit dem Bruttoinlandsprodukt zu jahresdurchschnittlichen Wechselkursen. – ^d Gewichtet mit dem Anteil an den deutschen Ausfuhren in diese Länder.

Quellen: Nationale statistische Ämter; Berechnungen des IWH; 1998 und 1999: Prognose des IWH. Angaben gerundet.

Tabelle 6:

Salden in den Handels- und Leistungsbilanzen ausgewählter mittel- und osteuropäischer Länder

	Saldo der Handelsbilanz ^a						Saldo der Leistungsbilanz					
	in Mio. US-Dollar ^b			in vH des BIP			in Mio. US-Dollar ^b			in vH des BIP		
	1996	1997	1.Hj. 1998	1996	1997	1.Hj. 1998	1996	1997	1.Hj. 1998	1996	1997	1.Hj. 1998
Polen	-12.697	-16.556	-9.045	-9,4	-12,2	-12,6	-1.352	-4.268	-2.632	-1,0	-3,2	-3,7
Tschechien	-5.809	-4.439	-947	-10,3	-8,5	-3,7	-4.292	-3.156	-480	-7,6	-6,1	-1,8
Ungarn	-3.057	-2.039	-1.309	-6,8	-4,6	-5,6	-1.678	-981	-947	-3,7	-2,2	-4,1
Rumänien	-3.351	-2.846	-1.336	-9,5	-8,2	-8,1	-2.571	-2.486	-1.075	-7,3	-7,1	-6,5
Slowakei	-2.290	-1.385	-1.100	-12,2	-7,1	-10,6	-2.098	-1.347	-1.095	-11,2	-6,9	-10,6
Slowenien	-1.111	-986	-621	-6,2	-5,4	-6,5	39	70	-103	0,2	0,4	-1,1
Bulgarien	-184	28	189	-1,9	0,3	3,3	16	446	28	0,2	4,4	0,5
Litauen	-1.204	-1.784	-1.024	-15,3	-18,6	-20,3	-723	-981	-676	-9,2	-10,2	-13,4
Lettland	-877	-1.052	-601	-17,1	-19,2	-20,5	-279	-441	-221	-5,3	-8,0	-7,2
Estland	-1.153	-1.507	-818	-26,5	-32,1	-32,3	-423	-608	-214	-9,7	-13,0	-8,5

^a Entsprechend der Zollstatistik. – ^b Berechnet zu jahresdurchschnittlichen Wechselkursen.

Quellen: Nationale statistische Ämter; Nationalbanken; UN-ECE; Berechnungen des IWH.

waren die Minusbeträge in den Leistungsbilanzen zwar geringer als diejenigen beim Außenhandel. Dennoch erreichten sie in einigen Ländern (Rumänien, Slowakei, Estland, Lettland, Litauen) solche Dimensionen, daß sie Zweifel an ihrer Finanzier-

barkeit entstehen lassen könnten. Währungsturbulenzen mit entsprechenden Gefahren für Wachstum und Stabilität in den kommenden Jahren wären insbesondere dann nicht auszuschließen, wenn die Krisen in Rußland und Südostasien andauern.

Wirtschaftspolitische Schlußfolgerungen

Die Volatilitäten des internationalen Kapitalverkehrs mit ihren Risiken setzen auch für die Wirtschaftspolitik der Transformationsländer einen Handlungsbedarf, vor allem hinsichtlich der zielstrebigen Weiterführung stabilitätsorientierter und struktureller Reformen. Neben Fehlentwicklungen bei den Fundamentaldaten vergrößern Schwächen im Bankensystem die Gefahr für den Ausbruch einer Leistungsbilanzkrise.¹⁹ Deswegen gehört die Sanierung des Bankensystems, das in fast allen Reformländern krisenanfällig ist oder bereits schwere Krisen durchlaufen hat, zu den dringlichsten Aufgaben. Konkrete Schritte bestehen neben der zielstrebigen weiteren Privatisierung der staatlichen Banken, der Lösung des Problems der notleidenden Kredite, verbunden mit der Möglichkeit, Kreditinstitute gegebenenfalls auch in Konkurs gehen zu lassen, in der Verbesserung der Banken- und Börsenaufsicht sowie in der Durchsetzung von Markttransparenz, Unabhängigkeit und Risikohaftung der Banken.

Der Umfang der Drittmarkteffekte, Zinsreaktionen und auch der schleichende Verlust an Wettbewerbsfähigkeit erfordern nachdrücklich, daß die Reformländer eine sich den veränderten Umständen anpassende, flexiblere Wechselkurspolitik verfolgen. Konkret kann dies durch ein Managed Floating, wie es Tschechien seit seiner Leistungsbilanzkrise 1997 eingeführt hat, oder – wie in Polen – durch die Erweiterung der Bandbreiten zu der offiziellen Parität geschehen. Bulgarien, Estland und Litauen, die momentan ein Currency Board²⁰ eingerichtet haben, stehen vor der Notwendigkeit, den richtigen Zeitpunkt für ein flexibleres Arrangement zu finden. Nur auf diese Weise kann die Gefahr wachsender außenwirtschaftlicher Ungleichgewichte, die ein Krisenpotential in den Augen der Märkte darstellen, verringert werden.

¹⁹ Zum Einfluß von Banken Krisen auf Leistungsbilanz Krisen vgl. GOLDSTEIN, M.: *Commentary: The Causes and Propagation of Financial Instability: Lessons for Policymakers*. Kansas City, 1997, S. 107 ff.

²⁰ Ein Currency Board stellt die extremste Form der Wechselkursanbindung dar. Das betreffende Land verzichtet vollständig auf seine geldpolitische Autonomie, indem es sich verpflichtet, den gesamten Geldumlauf durch Devisenbestände zu decken. Vgl.: MEISSNER, T.: *Bulgariens erste Erfahrungen mit einem Currency Board*, in: IWH, *Wirtschaft im Wandel* 8/1998, S. 9-14.

Aussichten für 1999

Die Wachstumsaussichten der mitteleuropäischen und baltischen Länder für 1999 werden durch die weiter verschlechterten außenwirtschaftlichen Bedingungen belastet. Eine nochmalige Wachstumsabflachung erscheint unvermeidlich. Vergleichsweise robust ist das Wachstum in Ungarn, wo – nicht zuletzt wegen des starken Engagements ausländischer Investoren – die Restrukturierung der Produktion am weitesten vorangekommen ist. Das Wachstum in Polen wird ebenso wie in den baltischen Ländern hoch bleiben, sich allerdings deutlich verlangsamen, weil der notwendige Abbau der hohen Handelsdefizite die Inlandsnachfrage drücken wird. In der Slowakei wird der erwartete Kurswechsel der neuen Regierung voraussichtlich die bislang hohen staatlichen Investitionen verringern, zumal das Leistungsbilanzdefizit auszufern droht. In Tschechien wird die Wirtschaft trotz der Erfolge bei der Wiederherstellung des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts ihre strukturelle Wachstumsschwäche nur allmählich überwinden. Aussichten für die Fortsetzung der wirtschaftlichen Erholung in Bulgarien sind durchaus gegeben. Wegen der noch starken Handelsverflechtung mit Rußland und der besonders starken realen Aufwertung des Lev gegenüber den asiatischen Währungen wird die Wachstumsrate jedoch, verglichen mit 1998, halbiert werden. Weiterhin pessimistisch ist die Entwicklung in Rumänien zu beurteilen: Die reale Aufwertung fiel enorm aus, und bislang sind überzeugende Anpassungsmaßnahmen der Regierung nicht zu erkennen. Auch in den baltischen Ländern wird es voraussichtlich zu einer erheblichen Verlangsamung des Wirtschaftswachstums kommen. Anzeichen dafür hat es bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1998 gegeben.

Diese Entwicklung wird auch den deutschen Export nach Mittel- und Osteuropa beeinträchtigen. Die Dynamik der Ausfuhren dürfte 1999 kaum noch so hoch sein wie in den letzten zwei Jahren. Dennoch ist eine weitere Zunahme zu erwarten, weil die Reformländer mit der höchsten wirtschaftlichen Stabilität auch die wichtigsten Absatzmärkte für deutsche Exportgüter in Mittel- und Osteuropa sind.

Axel Brüggemann
(*bgn@iwh.uni-halle.de*)
Klaus Werner